

Ausgelöst durch die Empfehlung der Kreissynode des Evangelischen Kirchenkreises Wittstock-Ruppin hat unter den christlichen Konfessionen und in der evangelischen Kirche eine Diskussion begonnen.

Heterosexualität und Homosexualität sind verschiedene Ausprägungen der einen vielgestaltigen menschlichen Sexualität. Homosexualität ist also nicht krankhaft, abnorm oder gar pervers, sondern eine Entwicklungsvariante und so auch eine Ausdrucksform menschlichen Lebens.

In jeder Gesellschaft gibt es zwischen vier und 16 Prozent homosexuell veranlagte Menschen. Was natürlich angelegt ist, kann nicht widernatürlich sein in Gottes Schöpfungsordnung. An dieser Stelle gibt es Dissens zwischen den Christen. Zum einen wird gefragt, ob die Forschung wirklich so eindeu-

Segen nicht verweigern

tig ist. Zum anderen wird ange-mahnt, ob, wenn Forschung gegen Bibel steht, wir nicht für die Bibel optieren müssen. Die dritte Frage ist, ob wir durch die Schöpfungsordnung eindeutig auf das Mann-Frau-Schema festgelegt sind. Die Schöpfungsgeschichten legen uns darauf fest, dass unsere Welt aus Gottes Vorstellungskraft und nicht aus Zufall entstanden ist. Wenn wir durch Forschung Aussagen korrigieren müssen, dann, weil die Schöpfung das Buch Gottes ist und wir nichts herauslesen können, was er nicht hineingeschrieben hat.

Folge des Sündenfalls ist, dass die Frauen unter Schmer-

zen ihre Kinder gebären und bei der Vertreibung aus dem Garten Eden wird der Frau verkündet, dass der Mann ihr

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Herr sei. Schon diese Aussage tragen wir heute nicht mehr mit. Wenn wir unsere Nächsten lieben sollen als eine Person wie uns selbst, dann können wir Herrschaftsverhältnisse zwischen Mann und Frau nicht tolerieren. Unser Verständnis von Ehe als Bund zwischen Mann und Frau, die sich gegenseitig versprechen, einander zu lieben, zu achten, beieinander zu bleiben und die für sich und ihre Nachkommen

um den Segen Gottes bitten, haben wir im Laufe der Geschichte des Christentums entwickelt und modifiziert in der

Diskussion der Werte und Lehren Jesu. Und als solches ist sie ein großer

Schatz, den es zu bewahren und zu verteidigen gilt.

Jesus selbst hat in seinen Lehren nie die Beziehung an sich in den Mittelpunkt gestellt, sondern immer das, was sie qualifiziert: Liebe, Treue, Verantwortungsbereitschaft, sich aufeinander einlassen, sich gegenseitig tragen.

Deshalb sage ich: Wenn sich zwei Menschen gleichen Geschlechts lieben und deshalb eine dauerhafte Lebenspart-

nerschaft eingehen wollen, die sie durch Treue, Verständnis, gegenseitige Achtung und Sorge füreinander qualifizieren möchten, dann sollte es keinen Grund geben, ihnen den Segen, die Kraft zum Bestehen aus der Höhe zu verweigern. Ordnungen sind für die Menschen da, nicht Menschen für die Ordnungen. Wenn Menschen in Liebe und Solidarität ihr Leben gemeinsam bestehen wollen, dann verdienen sie unsere Unterstützung. Umso mehr, da wir in einer Zeit leben, die leichte Trennung und Singledasein bevorzugt. Das Wagnis gemeinsamen Lebens gilt es aus christlicher Perspektive zu fördern, nicht die sexuelle Orientierung zu verurteilen.

■ **Heinz-Joachim Lohmann**

*

Der Autor ist Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Wittstock-Ruppin.

5/6. 4.03
RA